



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Caritasblüten aus der Mission 1935

5 (1935)

Caritasblüten

Nr. 5

1935



Ave Maria!

Gnadenvolle, lilienreine, Gottestochter, Mutter, Braut! Strahlend wie der Kronen keine! Dir allein war anvertraut Durch des ew'gen Vaters Güte Jene schönste Himmelsblüte, Gottes eingebor'ner Sohn!	Ave, süße Mutter, Ave! Sei begrüßt, du holder Stern! Ave, reinste Jungfrau, Ave! Ave, Mutter unsers Herrn! O du mildeste der Frauen, Wolle gnädig auf uns schauen Aus des Himmels hohem Thron!
--	--

Mutter, habe du Erbarmen
Mit uns Erdenpilgern hier,
Sieh dein Kindlein auf den Armen!
Was du willst, gewähret es dir!
Schau in Gnaden auf uns nieder,
Schenke uns dein Kindlein wieder,
Daß es mit dir bei uns wohn'!

Ave Maria! m. s.

Wunderbare Berufung einer Heidin

Von Schw. M. Amabilis

Eine unserer Schulen, Mhanza genannt, ist ungefähr drei Stunden von Mgeta entfernt. Während der Kriegezeit haben sich viele Christen dort dem Islam zugewandt, und es ist uns bis jetzt noch nicht gelungen, sie wieder für unsere heilige Religion zu gewinnen. Da der Mohammedismus die Vielweiberei erlaubt, was dem Neger ebenfalls zusagt, so scheint alle Mühe fast vergebens zu sein.

Auf meinen Wanderungen, die ich dorthin von Zeit zu Zeit mache, fiel mir unter dem Volk ein altes Mütterchen auf; es saß so freudig da und wandte den Blick nicht ab von mir. Unwillkürlich mußte auch ich meine Augen immer wieder zu der fast ganz verklärten Alten hinwenden. Als ich die Leute entlassen hatte, das Weibchen aber nicht fort ging, fragte ich den Lehrer, was das für ein gutes Mütterchen wäre. „O“, sagte er, „Mama, diese Frau hat vor einigen Tagen etwas Großes erlebt. Es scheint, daß der liebe Gott jetzt selbst eingreift und seine Barmherzigkeit offenbaren will, nicht den verlorenen Schäflein, die ihn wieder vergessen haben, sondern den unwissenden Heiden. Höre, was sich mit ihr zutrug:

Nyingahela, so hieß die alte Frau, war seit einiger Zeit recht krank und dem Tode nahe; alle heidnischen Arzneien halfen nichts. Sie starb an einem Nachmittag um 4 Uhr. Ihre Verwandten deckten die Leiche zu und machten das Grab. Da sie das Leichentuch in Mlali, das ungefähr eine Stunde entfernt war, erst holen mußten und sich dabei verspäteten, blieb die Leiche über Nacht liegen. Plötzlich gegen 2 Uhr nachts bewegte sich die Leiche und das Leben kam zurück; sie schloß die Augen auf und man half ihr, sich aufzusetzen. Die Heidin fing sofort an, recht andächtig das Kneuegebet, das Vaterunser und das Ave Maria zu beten. Als sich die Anwesenden, worunter auch abgefallene Christen waren, darüber verwunderten und sie fragten, von wem sie diese Gebete gelernt habe, da sie doch früher dieselben nicht kannte, erwiderte sie: „Holt mir schnell den Lehrer, der mich taufen soll.“ Die Anwesenden wollten ihrer Bitte nicht gleich willfahren, aber sie wiederholte ihre Bitte immer ungestümer mit den Worten: „Holt mir doch sofort den Lehrer, er soll mich taufen und mir den Namen Anna geben, man hat es mir drüben in der andern Welt gesagt.“

Nun wurde es den Umstehenden doch ein wenig unheimlich, und sie fragten ganz neugierig, was sie denn alles erlebt hätte. Nyingahela erzählte nun:

„Ich war wirklich gestorben und traf meine zwei Neffen, die an einem Wege saßen. Ich fragte sie: „Kinder, was macht

ihr denn hier?' Sie antworteten: 'Wir warten auf unsern Vater Johann, durch dessen Schuld wir ohne die heilige Taufe gestorben sind. Erst wenn er hier ankommt, werden wir mit ihm gerichtet.' — Johann ist der eigene Bruder dieser alten Frau; er war vom Glauben abgefallen. — Nachdem ich von hier aus eine große Strecke gegangen war, traf ich einen ehrwürdigen Greis, der viele Leute unterrichtete. Als ich mich ihm näherte, fragte er mich: 'Bist du getauft?' Ich entgegnete: 'Nein', worauf er sagte: 'Ist denn bei euch keine Schule, wo du dich unterrichten und taufen lassen könntest?' Als ich beschämt verstummte, sagte er ganz geduldig: 'Nun komme, ich werde dich unterrichten, dann kannst du wieder zurückkehren und dich taufen lassen, denn ohne die heilige Taufe darf niemand zum lieben Gott', und so lehrte er mich vieles, unter anderm auch das Reuegebet, das Vaterunser und Ave Maria. Dann entließ er mich und sagte: 'Anna sollst du heißen.' Als ich den Rückweg antrat, kam mir meine verstorbene Tochter Angelina entgegen, betend den Rosenkranz in der Hand und sprach zu mir: 'Mutter, wer hat dich denn hierher gebracht, und was tust du hier? Du hast ja nicht das Zeichen der heiligen Taufe!' — 'Ja', erwiderte ich, 'dieser Greis hat mich vieles gelehrt und mir befohlen, jetzt zurückzukehren und mich taufen zu lassen.' Angelina antwortete: 'O ja, Mutter, laß dich taufen und befolge die Zehn Gebote, denn jeder, der sündigt und die Gebote nicht hält, wird verdammt werden. Schau auf mich, dein Kind, Mutter, ich wurde hier auf den Weg gesetzt zur Strafe, weil ich in wilder Ehe gelebt habe. Ich bin aber nicht verdammt worden, weil ich nur gezwungen gegen meinen Willen in diesen Verhältnissen lebte. Schau die Verdammten an, wie sie leiden!' — Wir gingen etwas seitwärts, und da sahen wir einen großen Abgrund, in dem viele Menschen schwer arbeiteten, viele Mißhandlungen und Leiden zu erdulden hatten. Auf der Oberfläche lag ein Mann mit dem Kopf nach unten, und aus seinem ganzen Körper loderte Feuer heraus. 'Siehst du', sagte Angelina, 'wie sie alle leiden müssen; laß dich taufen!' Und dann trennten wir uns beide."

Die Mutter war auf einmal zurück und wieder lebend geworden und betete, wie schon oben erwähnt, eifrig das Reuegebet, das Vaterunser und das Ave Maria mit der innigsten Bitte, den Lehrer zu holen, der sie taufen sollte und ihr den Namen *Anna* geben.

Nun gewährte man ihr die Bitte, sie wurde getauft. Nun ist sie überglücklich.

Trotz aller Schwierigkeiten, welche ihr der Islam und die Heiden bereiten, um sie von ihrem Glauben abwendig zu machen, steht sie fest wie ein Fels, an dem die Wogen abprallen. Man versucht, ja man wendet selbst Gewalt an, um

sie dahin zu bringen, den Zaubertrank zu trinken, aber sie verachtet alle Drohungen, und sie ist immer die Erste in der Schule beim Beichten und im Kommunionunterricht, und scheut trotz ihres vorgerückten Alters den langen Weg zur Kirche nicht.

NB. Angelina, die Tochter dieser alten Frau, war eine der eifrigsten Christen; aber im Krieg, als alle abgefallen waren, und sie als Mädchen allein nicht die Kraft besaß, wurde sie trotz ihres Widerstrebens an einen Heiden verkauft, welcher ihr strengstens untersagte, die katholische Kirche zu besuchen. Tat sie es doch, dann gab es einen fürchterlichen Krieg. Wie gerne hätte sie die hl. Sakramente empfangen. Angelina starb, als sie ihrem ersten Kindchen das Leben schenkte, mit den Worten: „O, ich muß vor dem lieben Gott mit sündenbeladener Seele erscheinen, aber es ist nicht meine Schuld, ihr habt mich gezwungen und mich an einen Heiden verkauft!“

K

Für Blumenfreunde

Von Schw. M. Theobaldo, Mariannhill

Ohne Zweifel sind unter unsern Lesern manche Blumenfreunde, welche mit Interesse etwas von unserm südafrikanischen Blumen- und Blütenflor vernehmen. Vorerst aber sei bemerkt, daß wir hier entgegengesetzte Jahreszeiten haben: Ende September beginnt der Frühling, Ende Dezember der Sommer, im März der Herbst und Ende Juni der Winter.

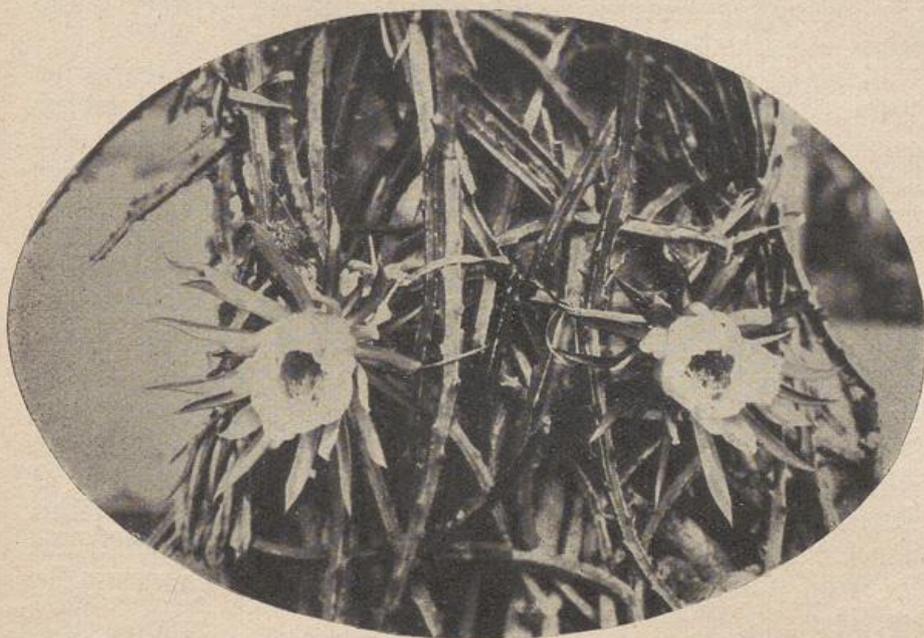
Beginnen wir mit der Königin der Blumen, der Rose. Bei rechtem Stand und guter Pflege kann man in Mariannhill das ganze Jahr Rosen schneiden, wenn auch nicht in gleicher Fülle. Erstaunt sagte eine junge Schwester: „Als wir voriges Jahr kamen, zierten Rosen den Altar, nun ist bereits ein Jahr vorüber, und nie fehlte die Rose.“ Indes sei bemerkt, daß die hiesigen gewöhnlichen Rosenarten nicht oder sehr wenig duften und schneller verblühen.

An Lilien ist Afrika nicht arm, denn es gibt herrliche einheimische Sorten. Die schöne, in Deutschland bekannte und von dort eingeführte weiße Lilie blüht im Frühling und schmückt auch noch die Gräber an Allerseelen. Doch man sieht sie aber auch noch später. Die kleine Josefslilie blüht ebenfalls bei guter Pflege das ganze Jahr. Das bescheidene Blümchen ist stets gern gesehen, besonders im Winter.

Die weiße Königslilie ist eine sehr beliebte Zierblume. Auf der Spitze des ca. 75 bis 100 Zentimeter hohen, blätterlosen, glatten Stieles trägt sie 100 bis 200 kleine Lilien mit 3—4 Zentimeter langem Stiel und 4—5 Zentimeter langer Blüte. Da die Knospen sich nach und nach entfalten, so bleibt sie ca. 14 Tage schön. Sie blüht im Dezember, aber auch noch später. Mit Vorliebe verwendet man sie zur Zierde der Altäre und der Weihnachtskrippe.

Die Feuerlilie gedeiht hier wie die Königs- l i l i e auch im Freien und ebenso einige verwandte Arten mit teils bunten Blüten, z. B. die Clivia mit großen mennigroten Doldenblüten. Dann gibt es noch andere Zwiebelgewächse mit weißen und farbigen Blüten und bis ein Meter hohem Blütenstengel, ähnlich den Gladiolen.

Die K a l l a, diese herrliche Blume, fand man vor ein paar Jahrzehnten in Natal an sumpfigen Stellen in Fülle. Zu Mariä Geburt kamen gewöhnlich die ersten Kallablüten. Jetzt, nachdem diese feuchten Stellen nach und nach urbar gemacht worden sind, ist sie seltener geworden. Immerhin ziert auch sie ab und



B l ü t e des Schlangen-Kaktus.

zu noch die Altäre. (Die großen grünen Blätter der Kalla werden von den Eingeborenen gern zu Gemüse benutzt.)

Die stolze T u l p e sucht man hier umsonst. Die heiße Sonne scheint ihr nicht zu behagen. Das bescheidene Veilchen aber gedeiht im Schatten vortrefflich und bei entsprechender Pflege lohnt es die Arbeit auch zur Winterzeit mit seinen duftenden Blüten.

Die G e o r g i n e n erscheinen schon bald im Frühjahr in den verschiedensten Farben und Größen. Das hiesige Klima scheint ihrer Entwicklung günstig zu sein. Da man keinen Frost zu befürchten hat, so bleiben die Wurzelknollen im Boden und treiben gar bald ihre Schößlinge. Man hat hier prachtvolle Sorten.

Die A s t e r blüht im Frühjahr und Sommer, aber die Winter- aster vorzugsweise im Herbst. — Die römische K a m i l l e sieht

man besonders Ende des Frühlings, im Sommer und Herbst.

Die duftende Nelke bietet bei rechtem Stand und guter Pflege selbst während des Winters noch Blüten, wenn auch nicht so reichlich wie im Sommer und Herbst. Die *Levkoje* blüht im Frühjahr und Frühsommer. Der krautige Stempel der schönen Blüte hat das Unangenehme, daß er an heißen Tagen innerhalb 24 Stunden in der gefüllten Blumenvase fault.

Fuchsien, Geranien, Blatt-Begonien usw. zeigen gegen Weihnachten im Freien und in Töpfen den schönsten Blumenflor. — Es ist nach alledem die Schwester Sakristanin zum hohen Weihnachtsfest nicht verlegen um frische Blumenzier, es müßte denn ein heißer Wind oder ein heftiger Platzregen alles verderben.

Noch ein Wort über Kakteen. Einzelne Arten wachsen in der Wildnis und werden Bäume. Hohe Kaktussträucher mit großen gelben Blüten sieht man als Ziersträucher. In Töpfen hat man hier eine Sorte mit kleinen roten Blüten, die meist im April ihre Schönheit zeigt. Eine andere Sorte trägt große rote Blüten. Noch eine seltene Kaktusart möchte ich erwähnen. Es ist der Schlangenkaktus, der mit seinen fleischigen, haltlosen Armen den Stamm einer Stechpalme umschlingt. Er ist eine schmucklose Pflanze, treibt aber eine einzigartige, schöne, herrliche Blüte. Trotzdem ist sie selten, denn wenige haben die Geduld, dreißig Jahre auf die Blüte zu warten. Die Blüte ist vorzugsweise eine Nachtblüte. Abends spät entfaltet sie ihre Pracht. Zum erstenmal durften wir diese herrliche, schneeweiße Blüte am 18. Dezember 1932 — dem Feste Mariä Erwartung — sehen. Am frühen Morgen steht sie da, „die Königin der Nacht“. Wer sie sieht, staunt über ihre Pracht. Laßt mich sie ein wenig beschreiben:

Die Knospe braucht bis zur vollen Entfaltung 3—4 Wochen. Der Blütenstiel ist krautig, 16 Zentimeter lang und 2 Zentimeter im Durchmesser. Der vielblättrige Kelch bildet mit den Blütenblättern einen herrlichen, schneeweißen Stern von 20 Zentimeter Durchmesser. Die weißen Blütenblätter sind 10 Zentimeter lang und 5 Zentimeter breit. Der Stempel ist von vielen Staubgefäßen umgeben. Gegen Mittag fängt die Blüte an, ihren Kelch zu schließen und abends ist alle Pracht verschwunden. Ein vortreffliches Bild der Vergänglichkeit alles Irdischen. — Dezember 1933 hatte die Staude bereits 8 Blüten, und somit konnten wir öfter diese Herrlichkeit bewundern. Ja, groß ist der Herr in all seinen Geschöpfen.

Landeinwärts, wo es vielfach Eis und Schnee gibt, ist auch die Blütezeit eine andere, und manche Pflanzen, die hier gedeihen, kommen dort nicht voran, und umgekehrt.

K

Lasset die Kleinen zu mir kommen, und wehret es ihnen nicht

Von Schw. M. Valentine

Ss war im Anfange des Jahres 1927, auf der Missionsstation Citeaux, als ich vor dem Schulbeginn die katholischen Eltern in der Mangwane-Location durch den Katecheten und andere Boten bat, ihre schulpflichtigen Kinder zur Schule zu schicken, welche anfangs Februar wieder begann. Unter den schulpflichtigen Kindern kannte ich auch ein kleines Mädchen, Angelica mit Namen; ihre Eltern wohnten ungefähr 3 Stunden von der Missionsstation entfernt. Sie ließen mir sagen, Angelica sei krank, aber gefährlich sei es nicht; ich bat nun, mir die Kleine doch zu schicken, damit man sehen könne, was damit zu machen sei. Nach ein paar Tagen kam Angelica in Begleitung ihrer älteren Schwester Theodora wirklich zur Missionsstation. Aber in welchem Zustande? Das früher so muntere und lebhafteste Kind wackelte daher wie eine junge Ente, die Füßchen trugen es kaum, das Gesichtchen war mager, die Farbe schwarz, und wenn man Einschnitte in die Haut machte, floß kein Blut mehr. Ich erschrak beim Anblick des Kindes und holte Schwester Andrea, unsere Oberin. Diese gute Mutter war auch eine große Kinderfreundin, und so entschied sie, die Kleine sollte vor der Hand bei uns bleiben, kräftige Kost bekommen und jede Woche ein warmes Bad mit Heublumen und Tannenzweigen nehmen. Während der ganzen Besprechung war die Kleine teilnahmslos, schüchtern und stumm dagestanden. Nun nahm ich sie beiseite, sprach ihr Mut zu, tröstete sie und wies darauf hin, wie glücklich sie sein würde, wenn sie den göttlichen Heiland empfangen dürfe; da leuchteten die müden Auglein, und die Kleine ließ sich willig zu den andern Kindern führen, die sie herzlich willkommen hießen.

So blieb Angelica in der Schule und erholte sich unerwartet schnell. Die Badekur, das kräftige Essen und vor allem die Liebe, mit der man sie umgab, kräftigten ihre Gesundheit geradezu überraschend. Die heimtückische Gliedererweichung war schon nach zwei Monaten überwunden, die dunkle schwarze Farbe machte einer gesunden dunkelbraunen Platz. Das erst so scheue, mutlose Wesen spielte, lernte und arbeitete nun glücklich mit den andern. Angelica war ein sehr talentiertes, gewecktes, liebes Kind von ungefähr acht Jahren, und unser aller Bestreben ging darauf hin, der Kleinen so bald als möglich das Glück der ersten hl. Kommunion zu verschaffen.

Citeaux hatte damals keinen Priester, welcher der Zusage mächtig war; der hochwürdige Missionar von Reve-

laer kam von Zeit zu Zeit und hörte die Gläubigen Beichte, obwohl Revelaer selbst schon ein sehr großes Arbeitsfeld ist. So half denn der hochwürdigste Herr Bischof selbst tätig mit, so oft er nach Citeaur kam. Als Se. Erzellenz im März uns wieder besuchte, wählte er selbst die Erstkommunikanten aus, übertrug meiner Wenigkeit den Beicht- und Kommunionunterricht und bestimmte den Tag, wann er selbst kommen und den Kindern die erste Beichte abnehmen würde. Unter den glücklich Erwählten war auch die kleine Angelica. Mit unermüdlichem Eifer und der ganzen Hingabe ihrer reinen unschuldigen Kinderseele bereitete sich die Kleine auf den Empfang der hl. Sakramente vor. Am Vorabend des Festes der Himmelfahrt des Herrn kam der hochwürdigste Herr Bischof, und jubelnd umringten ihn die Kleinen. Nach kaum einer Stunde verfügte er sich in das Missionskirchlein, sprach noch einige ermunternde Worte an die Kinder und hörte deren erste Beichte. Nach derselben versammelten sich die Glücklichen wieder um ihren Oberhirten und ihren „Baba“, der groß in ihren Augen stand als Nachfolger der hl. Apostel. Es war schwer zu entscheiden, wer größere Freude empfand, der hochwürdigste Herr Bischof über die Kinder oder die Kinder über ihren Bischof. Se. Erzellenz bestimmte nun den Tag der ersten hl. Kommunion und wählte dafür das Fest der hl. Apostel Petrus und Paulus, damit die Kinder noch die Osterpflicht erfüllen konnten, weil hier die Osterzeit mit diesem Tage zu Ende geht.

Nun begann der Kommunionunterricht, dem die Kinder mit noch größerem Eifer beiwohnten. Um diese Zeit wurde aber gerade der Missionar von Revelaer versetzt. Wie konnte der Neuangekommene in der fast überwältigenden Last seiner Arbeit gleich nach Citeaur eilen?

Der hochwürdigste Herr Bischof hatte jedoch die Lieblinge seiner Herde in Citeaur nicht vergessen und sandte den hochwürdigen Vater Ildefons. Dieser eifrige Missionar nahm sich denn auch im Verein mit seinem Oberhirten der Kinder in wahrhaft väterlicher Liebe an. Als Vorbereitung gab er ein Triduum und spendete nach demselben am 29. Juni der glücklichen Schar die erste hl. Kommunion. Da dieser schöne Tag mehr in heiliger Sammlung gehalten wurde, feierten wir das Schulfest erst am darauffolgenden Tage. Ganz Citeaur beteiligte sich daran, die Eltern der Kinder und viel Volk. Es war dies ein schönes Familienfest; die Kinder hatten Lieder und Spiele eingeübt und boten alles auf, um ihre Eltern zu erfreuen. Diese hatten für ihre Kleinen ein Festessen mitgebracht, das größtenteils aus Bohnen, Mais und Hühnerfleisch bestand; manche bekamen sogar etwas Zucker und Brot, das sie dann redlich mit den andern teilten. Alles verlief in schönster Ordnung, und die Mutter der Angelica meinte: „Ich hab'

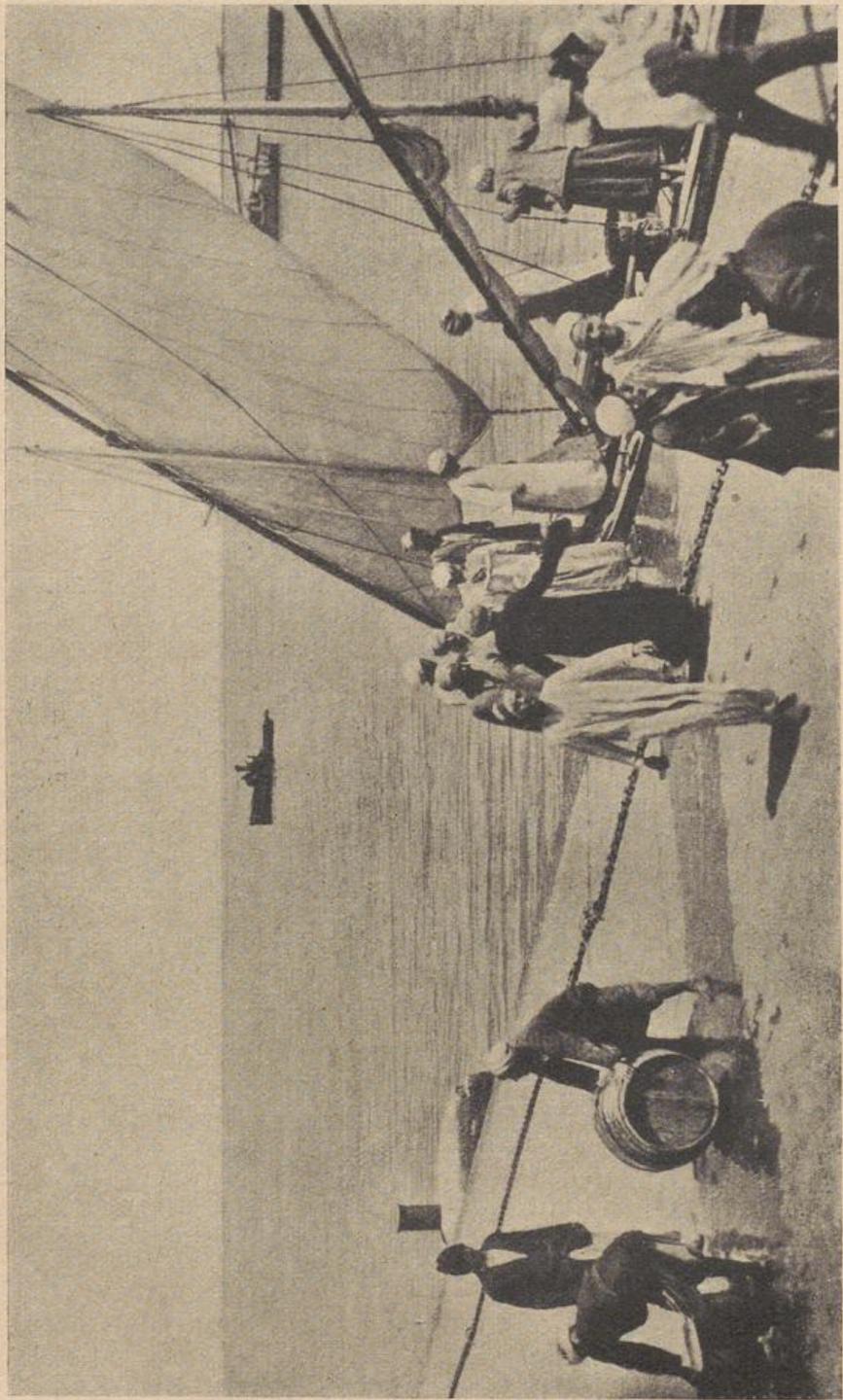
so weit nach Hause und doch kann ich nicht fort, so schön ist es." Man konnte es der Mutter auch kaum verargen, wenn es ihr schwer wurde, sich von ihrem Kinde zu trennen. Alle hatten sich mit großer Gewissenhaftigkeit auf die hl. Kommunion vorbereitet, aber nach dem äußeren Benehmen zu schließen, übertraf Angelica fast alle. Die Kleine hatte ein überaus zartes Gewissen, war kindlich ehrerbietig gegen ihre Vorgesetzten, verträglich und liebevoll gegen ihresgleichen; niemals sah ich sie streiten oder zu andern ein böses Wort sagen. Bei der Arbeit wie in der Schule war sie sehr aufmerksam und fleißig und beim Beten ehrfurchtsvoll. Über ihrem ganzen Wesen lag ein eigener Zauber der Unschuld und Reinheit, daher auch der frohe Kindersinn und der Jubel ihrer Seele, der sich besonders nach ihrer ersten heiligen Kommunion kundgab." Was wird wohl aus diesem Kinde werden?" So dachten wir.

Anfang Juli begannen die Winterferien, und daher wurde Sonntag nach dem Feste Peter und Paul auch Angelica von deren Eltern heimgebracht. Es war einige Tage nachher, ich war gerade damit beschäftigt, die Resultate des Semesters zu ordnen, als Schwester Oberin zu mir kam und mir mit Tränen in den Augen mitteilte: „Angelica ist nicht mehr; wir haben uns nun mit ihr geplagt, um sie dem lieben Heilande zuzuführen.“ Auf meine erstaunte Frage: „Wieso denn?“ wußte sie keinen Bescheid, sie hatte nur gehört, daß Angelica plötzlich gestorben sei. Wieder vergingen ein paar Tage, da kam die Mutter der Kleinen und berichtete wie folgt: „Angelica war kaum einige Tage zu Hause, als ich mit ihr auf das Feld ging, um etwas zu holen. Bei diesem Gange merkte ich erst, daß das Kind nicht ganz wohl sei; ich fürchtete, eine Erkältung sei im Anzug und behandelte das Kind darnach; aber abends rief es plötzlich: „O mein Jesus, mein Kopf schmerzt so arg!“ Dies waren ihre letzten Worte und dann flog ihre Seele in die Arme des göttlichen Kinderfreundes.“ —

O lieb, so lang du lieben kannst,
O lieb, so lang du lieben darfst!
Es kommt die Stunde, kommt der Tag,
Wo du am Grabe weinst und klagst!

Ich sah ihr Grab nicht mehr; es liegt weit draußen in der Lokation. Nur ein schlichtes Kreuz und ein Weihwassergefäß bezeichnen den Ort, wo Angelicas sterbliche Hülle der glorreichen Auferstehung harret.

♫



Port-Said

Das Herenkind vom Zululand

Aus dem Zaubererleben im Heidentum
von Schw. M. Engelberta, Missionschwester vom kostb. Blut
(Fortsetzung.)

Nomusa aber sah mit freudig leuchtendem Blicke in die weite Landschaft vor ihr. Schon sah sie den großen Kirchturm des Klosters. Milder Glockenklang drang an ihr Ohr und Nomusa faltete ihre Hände wie zum Gebete.

Jetzt waren sie da. Sie sah den großen Elefanten ganz demütig vor der weißen Mönchsgestalt stehen und bald darauf kam auch schon Pater Tankmar, den sie von Maria Leuchtturm aus gut kannte, väterlich zu ihr. Weiche Hände betteten die Kranke auf ein reinliches Lager im Krankenzimmer; milde Stimmen neigten sich zu ihr herab, wuschen und salbten ihre Wunden.

O, wie war ihr so wohl, wie fühlte sie sich so sicher in den stillen Klostermauern auf der Missionsstation Maria Stern. Hier, das fühlte sie, könne sie genesen an allen Wunden des Leibes und der Seele.

Halleluja! Wohl dem Tapfern,
Der gerungen nach Erkenntnis,
Und, ob hart geprüft, doch siegreich
Drang zu seines Heils Verständnis,

Halleluja! Wohl dem Waller,
Der bergan mit wundem Fuße
Schritt in Tränen, nicht des Schmerzes,
Nein, in Tränen bitterer Buße.

11. Kapitel. In ewiger Nacht und Todesgrauen.

Risimus und Igolida waren in der Höhle an der Seite ihres treuen Wächters Isibukubuku bald eingeschlafen.

Der Knabe erwachte zuerst. Wie spät mochte es wohl sein? Es mußte Morgen sein, denn als er zum Eingang der Höhle leise hineinkroch, um Igolida, die noch süß schlummerte, nicht zu wecken, hörte er den Schrei der Wildenten, die über den Fluß flogen. In der Höhle jedoch blieb es dunkel. Der Knabe hoffte aber, daß es später doch noch heller würde, vielleicht wenn die Sonne hoch am Himmel stand, denn ganz oben sah man eine schmale Spalte, wo ein weißer Lichtstrahl hereindrang.

Risimus machte ein Feuerchen an und setzte das Kochtöpfchen zurecht. Mais und Lebensmittel fand er in einer Ecke genug vom lieben Mütterchen aufgestapelt.

Da die Nacht so ruhig vorübergegangen war, hatte der Knabe wieder mehr Mut bekommen, und nachdem er ein

lustiges Feuerchen zurecht hatte, schickte er sich an, in der Höhle besser Umschau zu halten.

Das Kreuz an der Wand begann nun weniger zu leuchten, was ein Beweis war, daß es jetzt doch etwas heller in der Höhle geworden. Diese Wahrnehmung gab ihm neuen Mut und er sah nun, daß Igolida recht hatte, und die Zeichnung wirklich durch Phosphor entstanden sein mußte; aber wer war doch hier gewesen und hatte das Kreuz gezeichnet! —

Risimus schob seinen Hund vor und wollte mit ihm in das Innere derselben weiter hineindringen. Doch wieder wehrte sich das sonst so mutige Tier, das machte Risimus aufs neue bange. Sollte er es wagen, allein dieselbe zu untersuchen. Der Hund mußte doch etwas gesehen oder gefunden haben, was ihn schreckte. Noch war er am Überlegen, da erwachte das kleine Mädchen und tastete im Rücken nach seinem Bruder; es hatte noch immer die Binde um die Augen, und mit leiser, zitternder Stimme rief sie nach Risimus. Schnell eilte er zu ihr zurück.

„Darf ich jetzt schauen, Bruder“, lispelte Igolida leise. Da sagte er traurig, zu schauen gibt es leider nichts, — es ist finstere Nacht um uns — Du wirst nur einen schwachen Lichtstreifen hoch oben sehen und den Schein unseres Feuerleins; aber nimm nur jetzt die Binde herunter, wir müssen uns auf alles Schreckliche, was da noch kommen mag, gefaßt machen, im Namen Jesu unser Kreuz tragen, bis uns durch ihn Erlösung wird, liebe Schwester (Dade wetu).“

Igolida nahm die Binde ab. „Ah, es ist aber doch schon heller als es in der Nacht war,“ sagte sie leise, „vielleicht ist es auch noch nicht Tag.“

„Es ist heller Tag“, gab Risimus düster zurück, und komm, ich habe einstweilen, während du noch schliefest, ein Frühstück bereitet — isß, damit du dich kräftigst, trink auch von dem Weine, den mir Schwester Beatrice für dich mitgab — sei stark, Igolida, denn ich ahne, es kommt noch ganz etwas Schreckliches in dieser Höhle, denn siehe, der Hund fürchtet sich. Vielleicht können wir nicht hier bleiben und müssen weiter fliehen“, sagte er traurig und immer noch mit leiser Stimme.

Igolida war stille und aß und trank gehorsam, wie der Bruder es befohlen, dann auf das Kreuz, welches nur noch ganz wenig leuchtete, deutend, sagte sie: „Siehst du, daß es eine Phosphor-Zeichnung ist — dann ist nichts Böses, mein Bruder (umfo wetu), in dieser Höhle, kein böser Geist war hier und hat dies Kreuz gezeichnet, nein, gewiß nicht, — und wenn wir gegessen haben, dann schauen wir zusammen hinein und dann wird mir Isibukubuku folgen, der läßt mich in keiner Gefahr allein.“ Sie schmeichelte dem Tiere, streichelte seinen schlanken Hals, gab ihm gebratenen Mais zu fressen — und der Hund wick

nicht mehr von Igolida's Seite. Sibukubuku war ja ihr Hund, den sie von klein auf erzogen hatte.

Nach dem ruhigen Schlaf der Nacht und durch Speise und Trank neu gestärkt, ward die Kleine ziemlich frisch, räumte selber ganz hausmütterlich Topf und Feuerstelle schön auf. Ihr Weihwasserfläschchen zur Hand nehmend und damit den Eingang ins Innere besprengend, sagte sie: „Nun laß uns hineinschauen, was da drinnen ist, vor dem der Hund sich fürchtet, vielleicht ein totes Tier, eine Hyäne, die er immer sehr fürchtete. Ein böser Geist hat hier nicht gelebt, das sieht man an dem Kreuz, mein Bruder (umso wetu), laß uns schauen!“

Igolida wollte voraus, doch das ließ ihr treuer Hund nicht zu, er zerrte sie ängstlich an ihrem Kleide. Da faßte sich der Knabe ein Herz und trat vor ihr hinein, sie folgte ihm und auch der Hund blieb dicht an ihrer Seite. Erst standen sie, es war so dunkel, sie konnten nichts bemerken, die Höhle war hier viel geräumiger und höher. Von oben sah man ein kleines Stückchen blauen Himmel.

Noch ein paar Schritte tiefer hinein wagten sich die Kinder, da stieß Igolida den Bruder an: „Dort, dort!“ Das Skelett eines Toten sehen sie jetzt, an der Wand in sitzender Stellung lehnen. Der Hund winselte, er kannte offenbar solches nicht.

Für einen Moment standen die Kinder beide wie sprachlos. Kisimus hatte noch nie ein Totenskelett gesehen, den Schädel, die großen Augenhöhlen, die mächtigen Zähne in der weiten Mundöffnung. Es war ein schauerlicher Anblick, und derselbe wäre noch viel schauerlicher gewesen, wenn es heller gewesen wäre. Der Knabe war jetzt froh, daß es so finster war.

Igolida hatte in der Schule auf einem Bilde Totenkopf und Skelett schon gesehen und fürchtete sich deshalb nicht vor dem Toten, fast weniger als Kisimus. Nun war auch der Hund nicht mehr so furchtsam, als er sah, daß der Tote sich gar nicht rührte. Igolida nahm das Weihwasser, trat näher zu ihm und besprengte den Toten. „Alle guten Geister loben Gott den Herrn“, sagte sie. Der Knabe kam nun auch immer näher, untersuchte den ganzen Raum und fand außer dem Skelette nichts Schreckliches vor. Im Gegenteil, er sah, daß ein langer, bequemer Gang von da hinaus führte und ein großer, schwerer Stein als Verschuß diente.

Er wollte jetzt versuchen, den Stein zu heben, aber er war zu schwer für den Knaben und nun dachte er, daß der Arme gewiß hier elend in der Höhle verhungert sei, denn solch ein großer Mensch, wie dieses Knochengerüst war, konnte unmöglich durch die kleine Öffnung hinauskommen.

Beruhigt kehrten die Kinder samt dem Hunde wieder auf ihren Herd- und Küchenplatz zurück. Nun sprachen sie ganz vertraulich miteinander; Igolida, obwohl erst zehn Jahre alt,

der Größe nach schien sie kaum acht Jahre zu sein, fürchtete sich fast gar nicht mehr, denn das Hexenkind hatte schon viel grau-
figere Sachen mit angesehen als dieser stumme, regungslos
sitzende Knochenmensch war, und Risimus schämte sich jetzt
fast seiner Zaghaftigkeit und Furcht. Von rückwärts war keine
Gefahr mehr. Den Stein konnte niemand heben, von vorne
konnten sie sich mit Dornen den engen Raum gut verrammeln.

Aber traurig, todestraurig war es doch stetig in solch' fin-
stem, feuchtem Raum. Zum Glück hatten sie Katechismus,
Bibel und Gebetbüchlein, sogar ein Stück zerbrochene Tafel bei
sich, da konnten sie doch wenigstens lesen, und Risimus ließ sich
von Igolida noch besser unterrichten. Froh, o so froh waren
die Kinder, daß wenigstens der treue Hund bei ihnen war. „Ob
es Tag oder Nacht ist, werden wir an dem Stückchen blauen
Himmel da oben sehen“, sagte Risimus, „und wieviele Tage
wir hier sind, müssen wir uns mit Strichen an die Felsenwand
zeichnen.“ Dann fügte er beruhigend hinzu: „Die Mutter wird
wohl bald mal anklopfen, und uns besuchen; o, welche Freude,
Schwesterchen, wird das sein!“ — Igolida aber schwieg.
„Warum sprichst du nicht,“ sagte fast ungeduldig der Knabe,
„sehnest du dich denn nicht, Nomusa, die Gütige, meine
Mutter, zu sehen? Liebt sie dich denn nicht wie ihr leibliches
Kind?“

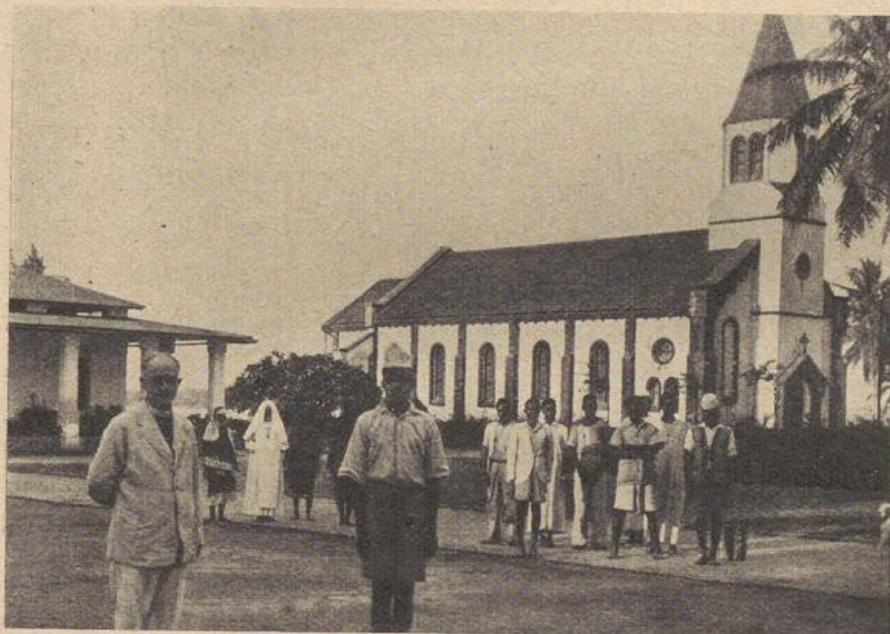
Igolida aber schwieg, wie geistesabwesend blickte sie auf das
leuchtende Kreuz.

Da wurde ihm ihre Stille unheimlich: Rede doch“, drängte
er ungestüm nach Knabenart, denn er konnte ihr sinnendes,
träumerisches Wesen nie gut leiden, sie sprach nachher gewöhn-
lich so traurige Sachen.

„Vielleicht, daß sie heute nacht, vielleicht erst morgen kom-
men wird“, sagte er nochmals. Da blickte ihn die weiße Blume
seines Stammes so tieftraurig an und sagte: „Umso wetu
(mein Bruder), hoffe lieber nichts —, Nomusa wird nie
kommen. Da kennst du meine Mutter schlecht, meinst du, sie
wird Nomusa nicht bis zum Sterben quälen, weil sie mich ver-
steckt hat? — Mein Vater, und dein Vater, der große, mäch-
tige Elefant, wie sie ihn nennen, muß er nicht selber vor der
Hexe zittern?“ — „Schweige mit deinen Unglücksprophe-
zeihungen —, ich kann es nicht ertragen,“ rief der Bruder
schmerzlich aus, „ich hätte meine Mutter nicht verlassen sollen.
Sie hätte sich mit uns hier verstecken können“, sagte er mit
zürnender, weinerlicher Stimme. Da legte das Schwesterchen
den Arm auf seine Schulter und sprach: „Sieh dort das Kreuz
es leuchtet immer heller. Im Kreuz ist Heil! — Hat er nicht
so gesagt, der fromme Vater Tankmar in seiner letzten Fasten-
predigt in Maria Leuchtturm? — Deine Mutter hat es auch
gehört. Deine Mutter ist im Herzen längst schon Christin, Ri-

simus. Sie wird willig und ergeben ihr Kreuz tragen bis sie stirbt. Sie wird immer sagen: „Intanda ka Nkulunkulu (Es ist der Wille Gottes).“

Da senkte der Knabe den Kopf tief auf die Brust herab und heiße Tränen perlten aus seinen Augen. Igolida aber schwieg. Nach einer Weile sprach sie wieder. „Risimus, mein Bruder, tröste dich. Ich habe heute Nacht einen so schönen, trostvollen Traum gehabt; weißt du, was ich sah? Deine liebe Mutter. Sie lag so schön bei den Schwestern in Maria Stern, und, denke dir, der gute Pater Tankmar stand vor ihr, und goß heiliges Taufwasser über ihren Scheitel. Nomusas freundliche



Tanga-Mission mit Pater Frank und Schw. M. Verebiana

Augensterne leuchteten, sie war wie verklärt, voll seelischer Freude. O, wie ich deine Mutter um ihr Glück beneide, gar nicht sagen kann ich dir's. Ich hörte sie sogar bei ihrem Namen nennen. Beim Erwachen wußte ich ihn noch. Jetzt habe ich ihn wieder vergessen. Es war mir ein bekannter Name und doch wieder unbekannt. Ich hörte wie eine der guten Schwestern, die sie pflegte, ihr den Namen gab und wie Nomusa so glücklich lächelte. Siehe, Risimus, wenn es wirklich so wäre, brauchen wir gar nicht traurig zu sein und wünschen, daß sie uns auf so gefährvolle Weise besuchen kommt. Nein, nein, Risimus, sie soll nicht kommen in der Nacht; der Imfane (Affe) meiner Mutter würde ihr nachlaufen und sie zerreißen.“ Igolida sprach so bestimmt und altklug, daß der Knabe ihr buchstäblich glaubte; wußte er doch, daß sie oft so visionäre Träume

hatte und meist etwas Wahres daran war. „Weißt du was,“ sagte Kisimus vollkommen getröstet, „wir beten jetzt zusammen den hl. Rosenkranz für meine gute Mutter, sicher ist sie krank, weil du sie bei den Schwestern im Spital gesehen hast.“

„Lasset uns also beten,“ sagte freudig Kisimus, „sie nahmen ihre Rosenkränze, die sie versteckt am Halse unter dem Hemde trugen, zur Hand und beteten halbleise in tiefe Andacht versenkt. Langsam und deutlich betete Igolida vor und der Knabe immer nach. Zu ihren Füßen lag der treue Wächter, er schien zu schlafen. Es mußte bald Nacht sein, denn nun begann das Kreuz wieder viel schöner zu leuchten.“

Sie waren bereits am letzten Rosenkranz. „Der dich, o Jungfrau, in den Himmel aufgenommen hat“, betete Igolida das arme Heidenkind, voll seliger Hoffnung vor. Da knurrte der Hund und sprang zur Spalte hin. Sofort sprang der kühne Knabe empor und griff nach seiner Keule, Igolida hielt Rosenkranz und Weihwasser empor zum Schutze vor bösen Geistern. „Es ist gewiß der Imfane (große Affe). Er ist geschickt, uns auszuspiiren, Nokwasikonke wird wissen, wo wir sind“, sagte bebend das Mädchen.

Der Hund erwartete den Feind. Siehe da, da schaute und drängte sich schon der häßliche Kopf und zwei Vorderfüße zur Spalte herein, grinsend, zähnefletschend.

Hund und Affe fuhren aufeinander los, denn der Knabe hegte Sibukubuku auf den Affen. Fast schien der Imfane (Affe) stärker zu sein, aber da hieb Kisimus mit der Keule auf den Kopf des Affen und stieß ihm sein Messer in die Brust. Kisimus schleuderte sofort seine Leiche in den Fluß hinein und sah mit Freude, wie ihn die Wellen fortrissen; so war's recht. Schnell kroch er wieder in die Höhle. Aber was er da sah, machte ihm das Blut in den Adern stocken. Der Hund war gerade am Berenden und neben ihm, im Blute des Affen und des Hundes lag Igolida starr und stumm vor Schrecken, noch hielt ihre Hand den Rosenkranz fest umschlungen.

Er rief das Kind zärtlich beim Namen, er wusch das Gesicht und rieb ihr die Herzgegend mit stärkendem Wein, er träufelte ihr Wein auf die Lippen — aber Igolida rührte sich nicht mehr.

„Tot, tot, mein armes Schwesterchen, gestorben ohne heilige Taufe“, jammerte der Knabe.

„Mein Gott, Nkulunkulu wami“, rief er wieder, zum leuchtenden Kreuz aufschauend, „sage mir, was soll ich tun?“ „Tausen,“ sagte ihm eine Stimme, „ihr Körper, ihre Hände sind noch warm.“ Man darf selbst nach dem Tode taufen, hat lezthhin Pater Tankmar gesagt; und jeder, auch ein Heide kann taufen, wenn er es versteht, rechte Gesinnung hat und der Gestorbene getauft sein wollte. Da folgte der Knabe dieser Ein-

spredung, nahm das Weihwasserfläschchen und taufte sein Schwesterchen, das arme Herenkind, auf den schönsten aller Namen: „Maria“.

Zittert! In des Lebens Mitte
Sind vom Tode wir umgeben.
Auf der Heid' ein Wolkenschatten
Fährt dahin das Menschenleben.

12. Kapitel. Die Rache der Here.

Nokwasikonke konnte nicht zur Ruhe kommen. Erstens die Niederlage, die sie bei der letzten großen Zaubererversammlung mit ihrer Tochter Psiliva, der neueingeweihten Here, erlitten hatte, gährte in ihrem bösen Herzen wie in einem brodelnden Herenkessel.

Nomusa, wie sie so geisterhaft schön über das flackernde Feuer tanzte und in den Herzen der härtesten Zauberer Mitleid erweckte und dazu die „Feuerprobe“ wirklich bestand, wie sie dann der große Elefant so liebevoll ruhen hieß und alle andern ganz ergriffen Beifall klatschten und das Tun Psilivas nur noch als Kinderwerk betrachteten, diese Vorstellung machte sie geradezu rasend.

Rache, nur Rache, konnte dieses Herz zur Ruhe bringen, süße Rache, und zwar an allen, die sie jetzt so schmähdlich, sie, die Allwissende, in den Schatten stellten.

Rache an Igolida, die ja der Anfang ihrer ganzen Niederlage war — Rache an Kifimus in erster Linie, dem es gelungen war, ihr das Kind zu entführen.

Rache an Nomusa, dem Lieblingsweib des großen Elefanten, und schließlich Rache an ihm selber, der sie in letzter Zeit ganz und gar gemieden. Bereits hatte sie den Imfene fortgeschickt, Igolida zu suchen — doch wo blieb er? Wo waren die Kinder? Sie, die Allwissende, spöttelten bereits die Leute, warum weiß sie jetzt nicht, wo sich die Kinder versteckt haben?

Wo könnten sie wohl sein? Sie zerbrach sich den Kopf, fragte ihre Geister — lag oft stundenlang auf dem Boden, aschgrau im Gesichte, kam dann wieder zu sich, versiel in heftige Krämpfe, rannte dann wie besessen herum und zuletzt schrie und heulte sie stundenlang.

Inschlovukulu warnte sie ein paarmal, sie solle sich ruhig verhalten, es seien jetzt durch die neueste Mordgeschichte nicht die geeigneten Zeiten, sich so auffallend zu benehmen.

Man sei daran, mehrere Zauberer und Heren der Umgebung zu verhören, man vermute, daß der Mord mit solchen geheimnisvollen Doktoren zusammenhängen. — Also der große Elefant fürchtete sich jetzt — warum fühlte er sich nicht mehr sicher?

Diese Wahrnehmung macht: Nokwasikonke etwas stiller. Ja,

der große Elefant, er soll sich nur mal fürchten —, wenn sie wollte, könnte sie schon dafür sorgen, daß er um einen Kopf kürzer würde —, wenn nur er, der andere, ihr Herzblut, nicht dabei wäre!!! — Wieder brütete sie tagelang in der finstern Teufelschlucht umherspähend.

Das blutige Messer hatte ihr gar nichts genügt. Die Gerichtsherrn lachten darüber. Ein Knabe wie Risimus — wenn er auch entflohen — konnte nie und nimmer der Mörder der jungen Witwe sein. Hier und dort hörte Nokwasikonke wieder die Worte fallen, daß Igolida, das Herenkind, ja damals schon, wo sie Franziska in dem hohlen Baum gefunden, von einer Frau mit abgeschnittenem Kopfe geredet hätte, und man sagte, die Heze soll froh sein, daß die kleine Igolida verschwunden, die hätte zuletzt alle ihre Schandtaten enthüllt — und wer weiß, ob sie nicht selber die Kinder fortgeschafft, am Ende gar ermordet habe.

So hörte Nokwasikonke von sich reden und zuletzt sah sie selber ein, daß die Leute recht hatten, denn das Kind hätte ihr gefährlich werden können. Das gab der Heze viel zu denken; ein neuer teuflischer Racheplan war ihr eingefallen.

Ja, so mußte es gehen. Da waren sie alle, alle miteinander bestraft. Er, der stolze, große Elefant, sie, die schöne, sanfte Nomusa, und das scheinheilige Goldkind samt ihrem tapfern Ritter Risimus. Ha, ho, daß sie nicht schon früher daran dachte!

Inschlovukulu, der Zauberer, besuchte indessen fleißig seine sanfte Taube, Nomusa, die Gütige. Sie war anfangs sehr krank, und man meinte, sie müsse sterben. Der große Elefant war ganz weich vor Leid und Schmerz und erfüllte sogar Nomusas Bitte. Er erlaubte ihr, sich taufen zu lassen. Es war ein feierlicher Moment. Das Krankenstübchen, worin die liebe Kranke lag, war mit Blumen geschmückt. Die junge Schwester Caritas hatte solche Freude, daß sie nicht wußte, was sie alles tun sollte, den Taufstag der unglücklichen Nomusa so festlich als möglich zu machen. Ganz in weiße Tücher gehüllt, lag die junge Frau, leuchtend voll Glück und Seligkeit, auf ihrem Bette. Freudig entsagte Nomusa dem Teufel, allen seinen Werken, auch ihrem Manne wollte und durfte sie fortan nur eine treue Schwester sein. Pater Tankmar und die zwei Schwestern von Maria Leuchtturm standen an ihrem Bette und viele Schulkinder von Maria Stern und ihr bekannte Frauen. Pater Tankmar aber fürchtete, daß Nomusa, der er den Namen „Dolorosa“ in der Taufe gab — sterben werde, und sie selber hoffte es auch. Doch mußte sie ihm vorher erst noch ein großes Geheimnis enthüllen — nur ihm allein, dem Priester, der schweigen konnte, wie das Grab.

(Schluß folgt.)

3

Aus Kirche und Welt

Ein neues Wirkungsfeld.

Die aus Toledo in Spanien ausgewiesenen Jesuiten haben sich nach Japan begeben und in der Provinz Yamaguchi ihre Missionstätigkeit eröffnet.

Eine seltene Feier.

Der ehemalige Ministerpräsident von China, Lu Tsenk Ziang, heute Benediktinerpater in Belgien, spendete dem ehemaligen Außenminister von China, Liu Liu Tschengow, die heilige Taufe.

Ein Ex-Admiral als Eremit.

Der französische Schriftsteller Eduard Schneider berichtet in der französischen Presse, daß er auf einer Reise durch die Wüste in Süd-Tunis den ehemaligen Admiral der französischen Marine Malcor getroffen habe, der seit 13 Jahren als Eremit in der arabischen Einsiedelei Sidi Saad lebt. Er hatte sich nach seinem Austritt aus der Marine stillschweigend zurückgezogen, niemand wußte, wohin. „Sein Körper ist bis auf die Knochen abgemagert“, erzählte der französische Schriftsteller, „er sprach wenig, aber in seinen Worten und in seinen grauen Augen brannte das Feuer eines leidenschaftlichen Glaubens.“

Ein neuer Seligsprechungsprozeß.

Für Pater Josef Freinadameß, ein Mitglied der Steyler Missionsgesellschaft vom Göttlichen Worte, ist der Seligsprechungsprozeß eingeleitet worden. Er war ein gebürtiger Tiroler. 1879 ging er mit Pater Anzer nach China. Zuerst wirkte er in Honkong und wurde dann Mitbegründer der Mission in Süd-Schantung. 1908 starb er eines heiligmäßigen Todes.

Exerzitiabewegung.

Unter den 90 000 getauften Christen des Apostolischen Vikariates Tschowfu in China machten 1934 2788 Personen Exerzitiabewegung mit gegen 2275 im Jahre 1933. Darum auch die für ein ausgedehntes Missionsgebiet erfreulich hohe Zahl von 546 843 heiligen Kommunionen im Jahre.

Konversionen.

Im vergangenen Jahre sind in England 12 206 Personen zur katholischen Kirche übergetreten. Im Zeitraum von 1924 bis 1933 beträgt die Gesamtzahl der Konversionen in England und Wales 121 156. Eine der bedeutsamsten Konversionen in letzter Zeit ist die der berühmten irischen Komponistin Frau Alicia Adelaide Needham. Vor einiger Zeit erhielt sie den Ehrentitel „Harfe Irlands“ für ihre mehr als 700 Kompositionen.

England.

Die Zahl der Katholiken in England ist beständig im Wachsen. Sie hat bereits 2,321,117 erreicht. Die Zahl der Weltpriester stieg auf 3299, die der Ordenspriester auf 1683. Im vergangenen Jahre sind 36 katholische Kirchen und Kapellen neu erbaut worden. Die Zahl der katholischen Gotteshäuser beträgt 2277.

Spanien.

Nach einer Verfügung des Justizministers, welcher der Partei des Katholikenführers Gil Robles angehört, ist die Niederlassung neuer religiöser Orden in Spanien wieder gestattet worden. Das Gesetz gegen die Jesuiten ist damit freilich noch nicht aufgehoben.

Kirche und Staat in Argentinien.

Die Regierung der argentinischen Republik will unter katholischer Führung ein großes Sozialreformprogramm durchführen.

Australien.

Seit zwei Jahren ist jeden Sonntag abend von 9 bis 10 Uhr eine katholische Sendestunde im Radio. Zwei Drittel der Bevölkerung sind Protestanten. Diese katholischen Sendungen finden eine gute Aufnahme. Sie sind geeignet, viele Vorurteile zu zerstreuen, welche die Irrgläubigen vom wahren Glauben haben.

Protest wegen Mexiko.

An die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika werden dauernd Proteste wegen der Kirchenverfolgung in Mexiko geschickt. Es wird die Abberufung des amerikanischen Gesandten aus Mexiko und ein wirtschaftlicher Boykott gefordert. Auch namhafte protestantische und jüdische Persönlichkeiten nehmen an dieser Bewegung teil.

Nordafrika.

In der Diözese Algier in Französisch-Nordafrika sind seit dem Kriegsende 35, in der Diözese Oran 34, in der Diözese Konstantine 34 neue katholische Kirchen erbaut worden. Demnächst soll auch im südlichen Teile der Wüste Sahara mit der Erbauung neuer katholischer Kirchen begonnen werden.

Philippinen.

Die Philippinen, diese ausgedehnte Inselgruppe östlich von Asien, sind heute ein fast ganz katholisches Gebiet. 13 Millionen Katholiken leben dort neben nur einer Million Andersgläubiger, unter denen die Mohammedaner mit 300 000 den ersten Platz einnehmen. Die Eingeborenen empfangen fleißig die heiligen Sakramente. Im Februar 1937 soll in der Hauptstadt dieser Inselgruppe, in Manila, der nächste eucharistische Weltkongress stattfinden.

China.

Nach dem neuesten Jahrbuch der katholischen Missionen Chinas betrug die Zahl der chinesischen Katholiken Mitte 1934 2 702 468. Einheimische Priester gibt es bereits 1660 gegen 528 vor zehn Jahren. 4230 Seminaristen bereiten sich aufs Priestertum vor.

Belgisch-Kongo

mit den Mandatsgebieten Kuanda und Urundi zählt 1934 nahezu 14 Millionen Neger verschiedener Rassen. Kirchlich zerfällt das Gebiet in 25 Sprengel (18 Apost. Vikariate, 5 Präfecturen, 2 Unabhängige Missionen). Flächeninhalt $2\frac{1}{2}$ Millionen Quadratkilometer, nahezu fünfmal so groß wie Deutschland. Auf 255 Missionsstationen arbeiten 805 weiße und 37 einheimische Priester, 465 weiße und 38 schwarze Brüder, 1057 weiße und 67 einheimische Schwestern, wozu noch 43 Novizenbrüder und 103 Novizenschwestern kommen. Die vier Regionalseminare zählen 180 Theologen, während die 20 Knabenseminare 1025 Gymnasiasten und Vorschüler aufweisen, die alle Priester werden wollen.

Die Zahl der schwarzen Katholiken ist auf 1 232 018 gestiegen, die der Tauffschüler auf 1 032 660. 18 307 einheimische Glaubenslehrer helfen im Unterricht.

Die 8152 Volksschulen werden von 440 816 Kindern besucht, 27 Lehrerseminare unterrichten 1558 Studenten, 15 Mittelschulen 848 Besucher. In 65 Gewerbeschulen lernen 2310 Lehrlinge. 347 Hospitäler und Armenapotheken verpflegten 5 170 688 Kranke. In 26 Ausfäzigenheimen wurden 544 Ausfäzige behandelt.

Tausen wurden im Berichtsjahr 1933—34 gespendet 121 109 an Erwachsene und 71 917 an Kinder, Nottausen dazu 59 742.

In einem Jahr nahmen die Katholiken zu um 151 061, die der Tauffschüler um 288 602.



F ü r d i e K i n d e r

„Bist du die Frau vom lieben Gott?“

In einer der belebtesten Straßen der Stadt N. stand vor dem Schaufenster eines Bäckerladens ein armes, frierendes Mädchen. Der Hunger schaute ihm aus den Augen. Die Kleine hatte die blaugeforenen Händchen ins Schürzchen gewickelt und schaute mit großen, verlangenden Augen auf die dort ausgestellten Backwaren. „Ach,“ dachte es, „wenn ich nur ein Weckchen hätte! wie froh wollte ich sein!“ Eine vorübergehende Dame hatte schon ein Weilchen dem Kinde zugesehen. Jetzt trat sie hinzu und fragte dasselbe: „Hast du Hunger, mein Kind?“ „O, ja, so sehr“, antwortete das kleine Mädchen. „So komm mit mir“, sagte die Dame und führte das Kind an der Hand in den Bäckerladen. Dort kaufte sie der Kleinen ein großes Stück Kuchen. Mit leuchtenden Augen biß diese hinein. Kaum aber hatte es ein Stückchen davon gegessen, als es plötzlich aufhörte und zu der erstaunten Dame sagte: „Für Mutter aufheben, die hat auch so Hunger.“ „Nein,“ sagte die Dame, „du darfst alles essen, ich kaufe für die Mutter ein ganzes Brot.“ Dieses ließ sich die Kleine nicht zweimal sagen und bald war der Kuchen aufgezehrt. Die Dame führte nun das Kind in einen anderen Laden, kaufte ihm dort eine warme Haube und ein gutes warmes Tuch. Draußen überreichte sie dem Kinde noch das für die Mutter gekaufte Brot und wollte sich verabschieden. Da schaute das Mädchen zutraulich die edle Wohltäterin an und sagte: „Bist du die Frau vom lieben Gott?“ „Nein, mein Kind“, sagte diese, „warum meinst du das?“ „Mutter sagt immer: der liebe Gott ist so gut und weil du auch so gut bist, meinte ich, du seiest seine Frau“, antwortete die Kleine. „Wohl bin ich nicht die Frau vom lieben Gott, mein Kind“, sprach die edle Dame, „aber der liebe Gott war es doch, der es mir eingegeben hat, dir diese Wohltat zu



Die Schule in St. Patrick

erweisen. Grüße mir deine liebe Mutter und ich werde bald einmal nach ihr sehen.“ Dann ging die Dame weiter. Die Kleine aber eilte fröhlich nach Hause. S. G.

Plaudereckchen für die Kleinen

Wieder haben sich neue ganz junge Missionsfreunde gemeldet, die mit-helfen wollen, daß die armen Heidenkinder für den Himmel gerettet werden können. Gelt, ihr freut euch alle mit uns, wenn eure Schar immer größer wird. In Limbach will eine kleine Frohschar, die Namen weiß ich noch nicht alle, fleißig Silberpapier und Briefmarken aus allen Ländern sammeln. Nun, ihr lieben Limbacher, versucht es mal, ob ihr das zweite 10 Pfund schwere Paket hierher sendet und so unsere Mendener Missionsfreunde überholt. Nur müßt ihr nicht das Paket schwer machen durch viele Flaschen- und Bleikapfeln, am besten ist es, wenn ihr nur Silberpapier sammelt. Und nun muß ich drei ganz eifrige Hilfsmissionare aus Alme-Nue melden, die in kurzer Zeit 75 Büchlein verkauft haben, ich hoffe, daß ich euch dieselben in der nächsten Nummer der Caritasblüten im Bild vorstellen kann. Nun, ihr lieben kleinen Hilfsmissionare, arbeitet froh und fleißig weiter, jetzt, im Monat Mai, zu Ehren der lieben Mutter Gottes, o, sie wird sich sicher darüber freuen und euch segnen!

Es danken und grüßen euch vielmals, im Namen der kleinen Negerlein die Missionschwestern vom kostbaren Blut.

Rätsel

1. Überall werd ich behandelt einem armen Stiefkind gleich, und doch bin ich, wie die Schwester, gerade so begabt und reich. Immer wird die vorgezogen, grad als wär ich gar nicht da, und wir haben dennoch dieselbe Mutter.

2. Ich bin ein kleines, enges Tor, doch nicht von Holz und Stein; kein Schloß, kein Riegel ist davor, und keine Straße führt hinein. Der Weg dahin geht durch die Luft und tut sich auf, sobald man ruft.

3. Ich habe ein Loch und mache ein Loch, und ich laufe durch das, was ich machte, auch noch, doch kaum bin ich durch, so stopft im Nu, ein Stück meiner langen Schleppe es zu.

4. Hoch schwebe ich am Baume, ein Näpfschen ist mein Bett, und fall ich da im Traume, so mach ich Tiere fett.

Auflösungen aus vor. Nummer

Scherzrätsel: 1. Es war seine Tochter; 2. Es ist mein Vater.

Buchstabenkreuz: Namen — Samen.

Lustige Rede

„Mutter“, klagte die kleine Hilde, die im Nebenzimmer bleiben sollte, „mir ist allein im Zimmer so langweilig.“ — „Spiel nur recht nett“, beruhigte sie die Mutter, „übrigens bist du ja nie allein, der liebe Gott ist immer bei dir.“ — Nach einer Viertelstunde erscheint die Kleine wieder: „Mutter, dem lieben Gott und mir ist so langweilig!“

Wir wollen den Bürgermeister hier lassen.

In einer Schule Oberhessens wurden die Abeschützen aufgenommen; jeder erhielt eine Brezel. Am Schlusse sagte der anwesende Bürgermeister: „So, jetzt könnt ihr heimgehen. Die Brezel könnt ihr hier liegen lassen.“ Da sagte ein Kleiner: „Mer wolle läiwer de Bojemaister hai losse.“

In der Naturkunde.

Lehrer: „Warum ist der Specht nützlich?“

Schüler: „Weil der Förster so viel zu tun hat, hilft er ihm die Würmer fressen.“

Aus der Religionsstunde.

Pfarrer: „Warum beten wir denn im Vaterunser „unser tägliches Brot gib uns heute“ und nicht: unser wöchentliches oder monatliches oder jährliches?“

Schüler, prompt: „Ei, da würde es ja trocken werden.“



Eingegangene Spenden

Für Heidenkinder. Gelsenkirchen, Emma=Henriette, zum Dank und zur Ehre des hl. Josef und der kleinen hl. Theresia für Erhörung in einem schweren geschäftlichen Anliegen. München, Antonius. Arnsdorf, Maria von Lourdes und Josefine. Schweinfurt, Agnes. Körbecke, Josef=Franziskus. Neuß, Anton=Johannes. Herbertshofen, Josef. Altenbeken, Maria und Theresia.

Für die Mission. Weeze Mk. 5,—; Konz Karthaus Mk. 2,50; Schweinfurt Mk. 2,50; Boklet Mk. 2,50; Rothenburg Mk. 1,50; Beuel Mk. 5,—.

Almosen zur Heranbildung armer, braver Mädchen zu Missionslehrerinnen. München Mk. 2,—; Ollheim Mk. 8,—; Drolshagen Mk. 2,—; Trier-Kürenz Mk. 2,50; Fehrenbracht Mk. 10,—.

Unser inniges, herzliches Vergelt's Gott, mit dem wir allen unsern lieben Wohltätern und allen lieben Lesern, die den Jahresbeitrag für die Caritasblüten eingesandt haben, danken, danken, wem sollen wir es anders zu Füßen legen als der lieben Maienkönigin, ihr, der Königin des Friedens und der Mutter der schönen Liebe! Ja, o Maria mit deinem Kinde lieb, ihnen allen deinen Segen gib, o laß alle unsere lieben Wohltäter und Abonnenten, sowie deren Familien teilnehmen an dem

stillen hl. Glück, das du genossenst im Häuschen zu Nazareth an der Seite des hl. Josef, für Jesus deinen Sohn und unsern Erlöser.

Glücklich sein heißt: Vertragen können,
Was an Leid das Leben mißt,
Glücklich sein heißt: Andern gönnen,
Was dein eigen Wünschen ist.
Glücklich sein heißt: Froh entbehren
Für die Menschen, die du liebst;
Glücklich sein heißt: Nichts begehren,
Wo du selber alles gibst.
Glücklich sein heißt: Deine Hände
Legen fest in Gottes Hand,
Und mit Lächeln dann am Ende
Eingehen in das bessere Land.

Gebetserhörungen

Der lieben Mutter Gottes und dem hl. Josef innigen Dank für Er-
hörung in einem Anliegen. Veröffentlichung war versprochen.

Dem lieben Heiland recht innigen Dank, der uns um seines kostbaren
Blutes und der Fürbitte seiner hl. Mutter willen, in einem großen
Anliegen erhört hat. Veröffentlichung in den Caritasblüten war ver-
sprochen. C. in R.

Der lieben Mutter Gottes von der immerwährenden Hilfe für schnelle
Hilfe in schwerer Krankheit unsern besten Dank.

Veröffentlichung gelobt B. in D.

Das Totenglöcklein

Das Grab ist leer, der Held erwacht, der Heiland ist erstanden, Alle-
luja. Diese frohe Kunde, die die Osterglocken in alle Lande hinausge-
tragen haben, ist noch nicht verklungen, da fällt erst aber in froher
Hoffnung das Totenglöcklein ein: Auferstehen werd auch ich und den
Auferstandenen sehen, wenn er kommt und wecket mich. Auf diesen
Weckruf harret auch nun unsere liebe Förderin Fr. Anna Maria Lauer
aus Brotdorf, die so gern und mit hingebender Liebe für das Missions-
werk gearbeitet hat. Der liebe Gott holte sie heim am 16. März, dem
50. Jahrestag ihrer Aufnahme in den Dritten Orden, nachmittags um
2 $\frac{1}{2}$ Uhr. Mit den Namen Jesus, Maria und Josef auf den Lippen
hat sie ihre Seele in die Hände des Schöpfers zurückgegeben, welch
schönes Sterbestündlein! Möge nun, während ihr Leib im Grabe
ruht, ihre Seele schon die Herrlichkeit des Auferstandenen teilen.

In Stadt Paura (Österreich) starb die ehrw. Mutter Leonida, Pro-
vinzialin, in Köln Frau Wwe. Heinrich Thevissen und in Essen Frau
Wwe. Düllberg, alle drei waren treue Abonnenten der Caritasblüten.
Wir bitten unsere lieben Leser und Leserinnen, sich mit uns im Gebete
für unsere lieben verstorbenen Wohltäter und Abonnenten zu vereinen.

R. i. p.

Vollkommene Ablässe

welche die Mitglieder der Erzbruderschaft vom kostbaren Blut vom 15.
Mai bis zum 15. Juni unter den gewöhnlichen Bedingungen gewinnen
können: 1. Am Feste Mariä Hilfe der Christen (24. Mai) oder in der
Oktav. 2. Am Feste Christi Himmelfahrt (30. Mai). 3. Am hochhl.
Pfingstfeste (9. Juni). 4. An einem beliebigen Tage des Monats.

Goldkorn für die Mitglieder der Erzbruderschaft: Wer ist es, der die
Welt überwindet, wenn nicht der, welcher glaubt, daß Jesus der Sohn
Gottes ist? Dieser ist es, Jesus Christus, der durch Wasser und Blut
gekommen ist, nicht im Wasser allein, sondern im Wasser und im
Blut.

Aus dem 1. Briefe des hl. Joh. Kap. 55.